



Auf dem Weg zum Wagen schwiegen wir alle. Keiner hatte etwas zu sagen, wir waren noch in Gedanken bei den Geschehnissen in Volterra. Während wir die Stadt durchquerten, legte mein Mann seinen Arm um mich und beobachtete unsere Kleine, die sich zitternd tragen ließ. Wie gern hätte ich gewusst, was in seinem Kopf vorging!

Am Wagen schloss Carlisle auf und öffnete die hintere Tür auf der Beifahrerseite, sodass ich Faith gleich absetzen konnte. Aber sie wollte ihren Klammergriff nicht von mir lösen. Ihre Finger krallten sich so fest an meine Kleidung, dass ihre Fingerkuppen fast blutleer waren.

„Faith, Schätzchen, lass los. Wir ziehen dir nur etwas Warmes an. Ich geh nicht weg. Niemand geht mehr fort, wir bleiben zusammen.“, murmelte ich leise und versuchte ihre Finger zu lösen, ohne Erfolg. Um diese Klammer lösen zu können, hätte ich ihr wohl die Finger brechen müssen.

„Ich verspreche dir, nicht weg zu gehen. Wenn du umgezogen bist, darfst du sofort wieder zu mir. Ja, lass los. So ist es gut. Siehst du, ich bleibe hier. Super machst du das.“ Als sie ihren Klammergriff endlich gelöst hatte, zog ich ihr schnell Pullover und Unterhemd aus, beides war ganz klamm vor Kälte und Feuchtigkeit. Faith schnatterte mit den Zähnen und ihre Lippen liefen langsam blau an. Ein furchtbarer Zustand.

Während dem Umziehen untersuchte ich sie auch auf Verletzungen, schließlich sollte sie keine Schmerzen erleiden. Carlisle stand direkt hinter mir und fixierte ebenfalls den kleinen Kinderkörper mit den Augen. Außer zahlreichen blauen Flecken, die zweifelsfrei von den vampirischen Klammergriffen kamen, mit denen sie gehalten wurde und gegen die sie sich wohl gewehrt hatte, fanden wir zuerst nichts. Doch dann streichelte ich über ihren Kopf und stutzte. „Carlisle - sieh dir bitte ihren Kopf an, sie hat eine Beule.“ Mit der Hand meiner Tochter in einer Hand trat ich einen Schritt beiseite. So würde Faith mich spüren, während ihr Vater sich um sie kümmerte. Vorsichtig tastete er ihren Kopf ab und sah ihr aufmerksam in die Augen. „Ist dir übel, Faithy?“

„Nein.“, flüsterte sie.

„Das ist gut. Dir tut der Kopf aber weh, hm?“ Tastend glitten seine Finger erneut über die nicht zu kleine Beule an ihrem Kopf. Sie nickte langsam. Mein Mann trat zurück und seufzte leise. „Sie muss sich den Kopf irgendwo angeschlagen haben, das sieht nicht nach Gewalteinwirkung aus. Ich kann aber eine leichte Gehirnerschütterung nicht ausschließen, wir müssen sie beobachten.“

Einigermaßen beruhigt streifte ich ihr neue Kleidung über, wonach sie immer noch mit fast leerem Blick da saß. *Edward - ihre Katze, bitte.*, dachte ich und mein ältester Sohn suchte im Kofferraum gleich nach dem Stofftier, um es mir weiterzureichen. Ich ging vor ihr in die Hocke. „Schau mal Schatz, wir haben dir jemanden mitgebracht.“ Sie richtete ihren Blick auf meine Hände und nahm mir vorsichtig die Katze ab, um sie fest an sich zu drücken. Dann, endlich, bahnten sich die ersten Tränen einen Weg über ihre Wangen. Ich setzte mich zu ihr und zog sie auf meinen Schoß, um sie besser trösten zu können.

Carlisle ging nun neben dem Auto in die Hocke und nahm ihre Hand.

„Schhh meine Kleine. Es ist vorbei. Wir fahren jetzt zum Flughafen, steigen ins Flugzeug und morgen sind wir wieder Zuhause und bleiben da auch.“ Meine Finger wischten vorsichtig die Tränen von den Wangen, es dauerte aber noch etwas, bis Faith nickte und sich ein wenig beruhigte.

„Alles soweit okay?“, erkundigte sich mein Mann halblaut, ein Nicken von mir signalisierte ihm ein Ja. „Gut. Dann lasst uns fahren. Je eher desto besser. Ich habe genug von Italien.“

Alice glitt neben mich auf den Rücksitz, ich hielt Faith auf meinem Schoß, da sie ja keinen Kindersitz hatte. Jasper nahm den Beifahrersitz ein, Carlisle wurde zum Fahrer.

„Die anderen? Die sollen nicht hier bleiben! Hier ist es nicht schön.“, schluchzte Faith leise. Es war, als hätte sie ihre Stimme verloren, außer den leise gehauchten Worten, die wir nur dank unserem guten Gehör aufnehmen konnten, und dem lautlosen Schluchzen, entkam kein Laut ihren Lippen.

„Sie fahren in einem anderen Auto. Mach dir keine Sorgen, wir lassen niemanden zurück.“, beruhigte ich sie und begann, den kleinen Körper hin und her zu wiegen.

Alice reichte mir ein Taschentuch, mit dem ich Faith beim Naseputzen half. „Wir werden keinen direkten Flug bekommen. Müssen in New York umsteigen.“, erklärte sie nach einem kurzen Blick in die Zukunft. „Entweder so, oder wir warten noch fünf Stunden auf die nächste Maschine, die dann aber direkt fliegt.“

„Wir nehmen den ersten Flug. Umsteigen ist ja kein Weltuntergang.“, entschied mein Mann.

„Carlisle, haben wir überhaupt einen Pass für Faith dabei?“, durchfuhr es mich wie ein Blitz. Ohne ihren Pass kam sie nirgends hin.

„Mach dir keine Sorgen, ich hab daran gedacht.“, beruhigte er. „Ihr Pass ist in meinem Geldbeutel, genau wie die unseren.“ Ich sank wieder zurück an die Lehne, dabei drückte ich meine Tochter sanft an mich, sie blieb jedoch steif und angespannt. Irgendwann veränderte ich ihre Position auf mir, sodass sie seitlich auf mir saß und ich sie hielt wie ein Baby. Ihr Blick war starr auf mein Gesicht gerichtet,

nach wenigen Minuten streckte sie ihren Arm hoch und ließ ihre Finger über mein Gesicht gleiten.

„Mommy!“, hauchte sie. „Meine Mommy.“

Ich drehte den Kopf, sodass ich ihre Handfläche küssen konnte, und erwiderte: „Ich bin hier, meine Kleine. Es wird alles wieder gut.“ Sie reagierte nicht auf mein Worte, ihr Blick blieb auf mich gerichtet, es war, als hielte sie sich an meinem Anblick fest. Immerhin konnte ich so ihre Pupillenreflexe beobachten, die beruhigend normal waren.

Die Fahrt zum Flughafen zurück dauerte länger als unsere Hinfahrt, was auch daran lag, dass wir ohne den Kindersitz nicht mehr allzu schnell fahren wollten. In der Leihwagenfirma sahen sie uns ganz erstaunt an, als wir nach so kurzer Zeit unsere Autos zurückbrachten, aber ich ignorierte die Blicke. Kurze Zeit – pah! Mir war jede Minute wie mindestens eine Stunde vorgekommen, keine Sekunde länger als nötig würde ich hier bleiben.

Edward und mein geliebter Gefährte regelten den Papierkram, wir hielten uns ein wenig hinter ihnen, meine Kleine und ich in der Mitte, die anderen um uns herum. Sie schirmten uns von den neugierigen Blicken der Autoverleiher ab. Faith stand dicht neben mir und hielt meine Hand krampfhaft fest.

„Jasper? Kannst du nicht etwas tun?“, bat ich ihn leise. So leise, dass sie mich nicht hören würde.

„Ich tue schon mein Möglichstes. Das Problem ist, dass in ihr so viele verschiedene Gefühle sind. Auf der einen Seite ist sie erleichtert, auf der anderen Seite hat sie panische Angst, uns wieder zu verlieren oder zurück zu müssen. Gleichzeitig ist sie müde und hat Hunger und Kopfschmerzen, weil sie überfordert ist. Nehme ich ihr die Müdigkeit, verstärkt sich die Panik, nehme ich ihr die, wird ihre Angst auch größer zurück zu müssen. Wir drehen uns im Kreis.“, erwiderte er. An seinem Gesicht konnte ich sehen, dass es ihn selbst sehr mitnahm, was er fühlte. Mein Blick richtete sich wieder auf meine Tochter, die trotz unserer Gegenwart ganz verloren wirkte.

Ich ließ ihre Hand los und hob sie wieder in meine Arme. Beim Verlieren des Kontaktes zu mir hatte sie panisch nach Luft geschnappt und krallte sich jetzt wieder an mich. „Nicht weggehen!“, flüsterte sie und danach wie eine Beschwörungsformel folgte: „Dableiben! Dableiben, nicht fortgehen! Nicht loslassen! Dableiben!“

Carlisle drehte sich ruckartig zu uns um, sein Blick kreuzte meinen. Ich hatte Angst, Faith war so dermaßen kurzatmig, als würde sie direkt in eine Panikattacke rutschen. Unser Familienoberhaupt drückte dem Mann am Verleihschalter die Schlüssel und Fahrzeugpapiere in die Hand und kam schnell zu uns.

„Niemand geht weg, Schatz! Alle bleiben da. Pscht. Beruhige dich wieder.“, murmelte ich und streichelte ihren Rücken.

„Faith? Schau mich mal an.“ Sie drehte den Kopf zu ihm, während sie unruhig nach Luft schnappte zwischen ihren Worten. „Gut so. Und jetzt musst du ganz ruhig atmen. Ein und aus. Ein und aus. Mach das mal mit mir. Ein und wieder aus. Hör auf zu reden, Liebes. Niemand wird dich alleine lassen. Wieder einatmen und ausatmen. Hab keine Angst, weil du keine Luft bekommst, ich versuche dir zu helfen. Ein und aus. Du machst das toll. Ein...“ Nach und nach beruhigte sie sich wieder, ihr Kopf sank schwer auf meine Schulter. Diese Episode eben hatte sie noch zusätzlich erschöpft, es wäre am Besten, wenn sie ein wenig schlafen würde, aber scheinbar war sie viel zu überreizt dafür. Ihre Seele würde viel Zeit brauchen, um zu heilen. Meine Worte von Volterra waren falsch gewesen. Statt wieder frei zu sein, war Faith immer noch im Käfig vieler Alpträume und Ängste gefangen.

„Schön ruhig weiteratmen, Faith, ja? Dann passiert so etwas nicht noch einmal. Kommt, lasst uns in den Flughafen gehen.“ Er legte mir die Hand um die Hüfte und wir steuerten durch die Verbindungstür den Flughafen und darin den passenden Schalter an. Edward stand dort nun schon und besorgte uns Plätze im passenden Flieger. Er sah uns entgegen. „Erste Klasse ist voll.“ Ich zuckte die Achseln.

„Dann eben zweite. Hauptsache nach Hause.“

„Heim?“ , hauchte meine Kleine in mein Ohr.

„Ja, Schatz.“, antwortete ich. „Hast du Hunger? Wir haben noch Zeit, bis unser Flieger geht.“ Sie zuckte die Achseln, aber ich entschied trotzdem: „Ich geh mal da vorne zu diesem McDonalds. Du hast bestimmt nichts zu essen bekommen. Was möchtest du? Pommes?“

Sie nickte. „Mit Ketchup.“

„Natürlich. Gehst du solange zu Daddy?“ Carlisle nahm sie mir vorsichtig ab.

„Mommy! Aber du kommst wieder?“ In ihren grünen Augen stand die Angst.

„Versprochen.“ Beruhigend lächelnd stellte ich mich auf die Zehenspitzen und küsste ihre Stirn, dann machte ich mich auf dem Weg zu besagtem Fast Food Restaurant. Nach kurzem Anstehen erstand ich neben einer Portion Pommes auch einen Hamburger, Hauptsache die Kleine wurde satt. Zurück beim Schalter sah sie mir schon so sehnsüchtig entgegen, dass Carlisle mir die letzten Schritte entgegenkam, damit sie schneller bei mir war. Ohne zu zögern schlang sie mir die Arme um den Hals.

„Hier bin ich wieder, hab doch gesagt, ich komme zurück. Da vorne sind Stühle, lasst uns zum Essen sitzen.“ Die Plastikstühle waren unbequem, aber sie genügten. Carlisle setzte Faith in unsere Mitte, ich öffnete die Tüte mit dem Essen und reichte es ihr. Ganz langsam begann sie zu essen, wir mussten sie mehrmals zum Zugreifen auffordern. Nach jedem Bissen sah sie sich hektisch um, ob wir auch wirklich noch rechts und links von ihr saßen.

„Dad, gibst du mir eure Pässe? Dann checken wir schon mal ein.“ Bella stand vor uns. Sie ging, während mein Mann unsere Pässe aus seinem Geldbeutel suchte, vor unserer Tochter in die Hocke und sah sie forschend an.

„Hey Faithy.“ Das Mädchen erwiderte gar nichts, sah sie nur scheu an. „Wie geht's dir?“

Achselzucken.

„Hier, Bella. Danke, dass ihr das übernehmt.“ Carlisle reichte ihr die Pässe.

„Aber gerne. Lasst euch nur Zeit.“ Sie streichelte Faith flüchtig über den Kopf und ging zurück zu Edward. Meine Kleine hatte in der Zwischenzeit auch den Hamburger verschlungen und griff nach dem Getränkebecher, den ich in der Hand hielt.

„Hier. Apfelschorle.“ Wahrscheinlich hatte sie auch nichts zu trinken bekommen in Volterra, sie trank den Becher in einem Zug fast ganz leer. Wortlos kletterte sie danach wieder auf meinen Schoß, um meine Nähe zu spüren, zog dabei aber meinen Mann an seiner Hand näher zu uns. Reflexartig schlossen sich meine Arme um sie und drückten sie. Meine Wange legte ich an ihren Scheitel, sie lehnte ihr Gesicht an meine Schulter.

Regungslos verhielten wir so für einige Zeit und langsam, ganz langsam konnte ich wirklich aufatmen. Faith schien sich mehr und mehr zu beruhigen, je länger sie mit mir kuscheln konnte. Ihre Atmung wurde ruhiger und tiefer, das leichte Zittern hörte endlich auf, nur manchmal entkam ihr noch ein Schluchzen.

Nach einiger Zeit näherte sich unsere Familie.

„Wir müssen langsam an Bord.“, erklärte Rosalie. Schnell küsste ich Faith's Haarschopf und löste meine Umarmung.

„Schätzchen, wir müssen jetzt in das Flugzeug steigen.“

„Soll ich laufen, Mommy?“

„Ja, bis wir unsere Sitze haben, ist das nicht schlecht. Ich halt auch deine Hand ganz fest, damit ich dich nicht verliere. Okay?“

„'kay.“ Sie rutschte von meinem Schoß und nahm sofort meine Hand. Natürlich war die Stoffkatze in ihrer anderen Hand.

Edward und Bella gingen voraus, zeigten alle nötigen Papiere und wurden danach durchleuchtet. Während wir warteten, erklärte ich Faith, was jetzt passieren würde. Sie hörte aufmerksam zu, ließ aber, als die Stewardess bei ihr nach Metallteilen suchen wollte, meine Hand nicht eine Sekunde lang los. Der Ursprung des Piepsens des Metalldetektors war ihre Gürtelschnalle gewesen, weiter nichts.

Im Flugzeug drückte sie sich fest an meine Seite, als wir an all den Fremden vorbei mussten, die bereits saßen. Ich überließ ihr den Fensterplatz, musste ihr aber genau erklären, wieso sie nicht auf meinen Schoß konnte und sich stattdessen anschnallen musste. Der Start des Flugzeugs machte ihr etwas Angst, sie krallte sich an meiner Granithaut fest und ignorierte meine beruhigenden Worte. Sobald wir die

Anschnallgurte lösen durften, huschte sie auf meinen Schoß, um zu kuscheln. Es dauerte nicht lange, bis sich ihre grünen Augen schlossen und Schlaf und Erschöpfung sie übermannten. Jasper sackte hinter uns aufatmend zusammen, ihr Gefühlschaos musste ihn wirklich sehr angestrengt und ihm Schmerzen bereitet haben.

Sie sank fest gegen meine Brust, ihre Arme sanken rechts und links von ihr herunter und die Stoffkatze wäre beinahe zu Boden gefallen, hätte mein Mann sie nicht aufgefangen. Carlisle half mir, sie aus ihrer sitzenden Position heraus ins Liegen zu bringen, ohne sie zu wecken. Sie lag nun in meinen Armen, jedem Menschen wäre sie wohl zu schwer geworden, mir allerdings nicht. Ihre Füße reichten bis auf den Schoß meines Mannes, der ihre Schuhe öffnete und abstreifte. Danach hielt er eine Stewardess an und erkundigte sich nach einer Decke, in die wir sie einwickeln konnten.

Jetzt, wo endlich ein wenig Ruhe einkehrte, erkundigte ich mich flüsternd: „Edward? Alice? Wisst ihr, was genau passiert ist, als wir noch nicht da waren?“

Sie tauschten einen Blick, zögerten. „Bitte!“, murmelte ich leise. *Ich muss das wissen, ich muss ihr doch helfen, damit fertig zu werden. Wie kann ich das, wenn ich nicht weiß, was sie alles durchgemacht hat?*, bat ich Edward dazu noch in meinen Gedanken. Seufzend gab er nach.

„Also gut. Ich habe in den letzten Stunden die Gedanken aller Beteiligten durchsucht, vor allem die von Alec und Faith. Alec hat euch beobachtet, als ihr aus dem Krankenhaus seid. Natürlich hat er darauf geachtet, nicht im Wind zu stehen, deshalb hast du ihn zuerst nicht gerochen, da er auch genügend Abstand gehalten hat. Zuerst hat er noch überlegt, was sich nicht sicher, was zu tun sei, aber dann hat er gehört, wie Faith dich Mommy nannte, und er hat gesehen, wie du mit ihr umgegangen bist und ist euch nach Hause gefolgt. Als sie dann kurz ohne Aufsicht war, hat er in einer Kurzschlusshandlung die Kleine gepackt und zum Flughafen gebracht, wo Aros Privatjet war. Deshalb kam die Vision so spät.“

„Hat sie sich nicht gewehrt?“, hauchte ich. Keiner der anderen Fluggäste schenkte uns Beachtung - zum Glück.

„Natürlich hat sie das.“, schaltete sich Alice ein, ihre Stimme dunkel, ihr Ausdruck gezeichnet von seelischem Schmerz. „Sie wird in den nächsten Stunden einige Blutergüsse mehr an den Armen bekommen, da sie sich gegen ihn gewehrt hat. Die arme Kleine.“

„Was denkt Faith darüber, Edward?“, hakte Carlisle nach. Er massierte ruhig die Kinderfüße auf seinem Schoß und hing seinen eigenen Gedanken nach.

„Sie kann sich nur an Bruchstücke erinnern. Es ist, als wäre sie zwischenzeitlich bewusstlos geworden, ihre Erinnerungen sind leer, alles ist dumpf und dunkel.“ Er schauderte und Bella streichelte ihm die Wange. Mir ging immer

noch das Herz auf, wenn ich die beiden so sah. Bella war das fehlende Puzzlestück im Dasein meines ältesten Sohnes gewesen, ganz ohne Zweifel.

„Vielleicht war sie wirklich bewusstlos. Die Beule an ihrem Kopf hat eine beachtliche Größe, vielleicht diente der Stoß am Kopf ihrer Seele zur Flucht in die Dunkelheit. erinnert ihr euch an Bellas Ohnmacht nach dem Kampf gegen die Neugeborenen damals in Forks? Als Jacob verletzt wurde? Das war ein reiner Selbstschutzmechanismus damals, so könnte es auch bei Faith gewesen sein.“, warf Carlisle nachdenklich ein.

„Aro hat übrigens ihren Namen gewusst, bevor du sie damit angesprochen hast.“, erklärte Edward weiter. „Alec hat sie direkt vom Flughafen nach Volterra gebracht. Natürlich sind den dreien die Augen fast aus dem Kopf gefallen, denn sie hätten die Möglichkeit eines wissenden Kindes nie einbezogen. Marcus wollte sie übrigens gleich eliminieren - sorry, Mom.“ Ich war bei seinen Worten zusammengezuckt und hatte Horrorbilder in meinen Gedanken, von meiner kleinen Maus, wie sie regungslos und blutleer auf dem kalten Steinboden lag, jegliches Leben aus ihr gewichen. Dieser Stoß an ihrem Kopf hätte auch wesentlich schlimmer sein können, eine schwere Gehirnerschütterung, Schädelhirntrauma, Schädelbruch, Genickbruch - Tod.

Ich schluckte trocken. Wie von selbst begann meine linke Hand über Faith' Wange zu streicheln.

Zwischen den Augenbrauen meines Kindes hatte sich wieder die Sorgenfalte gebildet, die dort seitdem wir sie zu uns geholt hatten nicht mehr aufgetaucht war. Wie lange würde es dauern, bis diese wieder verschwand?

Ruhig redete Edward weiter, nachdem ich mich einigermaßen beruhigt hatte. „Aro hat ihn davon abgehalten. Er wollte Faith besser kennen lernen, deshalb hat er sie berührt und damit natürlich alles gesehen. Aus irgendeinem Grund bildet Aro sich ein, Faith hätte eine Art Gabe.“ Mein Blick, der bisher auf dem Kindergesicht verhalten hatte, fuhr auf zu ihm. Alle starrten wir ihn jetzt an, die einzigen Geräusche, die von einem Familienmitglied verursacht wurden, waren die regelmäßigen Atemzüge meiner Tochter.

„Was für eine Gabe?“ Carlisle Stimme war angespannt. Eine Gabe würde Faith nur interessanter machen für die Volturi, und dabei wollten wir nie, dass sie zum Vampir wurde.

„Er bildet sich ein, dass ihre Intelligenz, ihre Sturheit und ihr Mut in einem anderen Leben ausgeprägter wären.“ Irgendwie beruhigte mich das. Aus solchen Eigenschaften konnte keine Fähigkeit werden, die sich im Kampf einsetzen ließe.

*Oder etwa doch?*

Mein gedankenlesender Sohn zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht. Aber ich verstehe nicht, wieso gerade sie so besonders sein soll. Sie ist ein normales Kind, das vielleicht etwas intelligenter ist als der Durchschnitt und eben mit ein paar Vampiren

lebt, mehr ist da nicht. Aber eventuell dachte Aro zu diesem Zeitpunkt - das war, bevor er dich berührte, Mom - dass ihr sie aus einem bestimmten Grund adoptiert habt. Aber das kann ich nur raten, ich habe keine Ahnung, ob es stimmt, was ich mir zu Recht denke.“

„Haben sie... haben sie Faith geschlagen? Oder ihr sonst irgendwie wehgetan, vom Festhalten mal abgesehen?“ Ich scheute mich vor der Antwort, aber trotzdem musste ich es wissen.

Ein Kopfschütteln von Alice und Edward brachte die Erleichterung.

„Körperliche Gewalt haben sie nicht genutzt. Aber die seelische - damit meine ich, dass sie zusehen musste während der Mahlzeit - ist schlimm genug. Faith wird lange brauchen, bis sie das alles verarbeitet hat. Esme, du kannst in nächster Zeit keine Nachtschichten mehr arbeiten. Sie dreht durch, wenn du nicht während es dunkel ist bei ihr bist. Und, Carlisle, du solltest Hustenlöser mitbringen, durch die Kälte hat sie sich einen neuen Husten eingefangen.“

„Zuhause steht noch. Die Flasche ist noch nicht angebrochen.“, warf er nachdenklich ein.

„Kannst du vergessen. Sie verträgt das Zeug nicht. Sie würde sich davon übergeben.“ Alice' Augen verengten sich. „Das Einreiben ist aber keine schlechte Idee.“

Er nickte. „Gut.“

„Außerdem... Es mag jetzt hart klingen, aber ihr müsst versuchen, sie zum Reden zu bringen. Wenn sie nicht über ihre Erlebnisse spricht, dann kann auch Jasper nicht viel mit seiner Gabe tun. Gut, dass Ferien sind. Da hat sie erstmal zwei Wochen Zeit, um alles zu verarbeiten.“ Kollektives Zustimmung der ganzen Familie.

Mein Blick glitt über jeden. Rosalie, die in Gedanken versunken war, Emmett, dessen Augen stur auf mein Kind gerichtet waren - wahrscheinlich fragte er sich, wie er sich in ihrer Gegenwart verhalten sollte -, Jasper, der mit geschlossenen Augen gegen die vielen Emotionen im Flieger ankämpfte, Bella, die selbst mit dem Verarbeiten der Geschehnisse beschäftigt war - schließlich hatten wir vor wenigen Stunden in ihrer persönlichen Hölle gestanden -, Alice und Edward, die mir aufbauend zulächelten, und schließlich mein geliebter Ehemann, dessen Hand an meine Wange wanderte, bevor er sich zu mir beugte und mich küsste.

„Wir schaffen das, ja? Faith wird wieder lachen können, komme was wolle.“

Mein Lächeln war ihm Antwort genug, denn er küsste mich noch einmal, legte dann seinen Arm um meine Schultern und zog mich zu sich. Faith bewegte sich unruhig in meinen Armen, murmelte Unverständliches, wachte aber nicht auf.

Während dem gesamten Flug von Europa nach Amerika schlief sie fest, so sehr nagte die Erschöpfung an ihr. Stündlich weckte Carlisle sie kurz auf, sah ihr in die Augen, um die Pupillenreflexe zu testen, danach durfte sie weiter schlafen. Richtig wach wurde sie dabei nicht, sie öffnete zwar ihre Augen und antwortete

flüsternd auf seine Fragen, aber ihr Geist wehrte sich, den warmen und sicheren Mantel des Schlafes abzulegen. Nachdem wir in New York gelandet waren, erhob sich mein Mann und nahm sie vorsichtig hoch. Trotz des festen Schlafes suchte ihr Kopf eine bequeme Position und fand diese an seinem Hals. Aber als uns der Geräuschpegel im Flughafengebäude entgegenschallte, öffnete sie die Augen.

„Mommy? Daddy?“ Ihre Stimme war belegt vom Schlaf.

„Ich bin hier, Schätzchen. Und Daddy trägt dich. Wir sind schon in Amerika, nicht mehr lange und wir sind Zuhause.“ Diese Antwort gemeinsam mit meiner Berührung an ihrem Rücken beruhigten sie, sodass sie erneut einschlief.

Der Flughafen war sehr voll für diese Uhrzeit, ein Blick auf das Datum einer Anzeigetafel zeigte mir wieso: Es war kurz vor 22 Uhr am 23. Dezember. Kurz vor Heiligabend. Und ich hatte bisher keine Gelegenheit gehabt, etwas Schönes für meine Kleine zu kaufen.

Im nächsten Moment schüttelte ich den Kopf über mich selbst. Schließlich waren nun andere Dinge wichtiger als ein Weihnachtsgeschenk, Geschenke konnte man sich das ganze Jahr über machen.

Trotzdem. Wir würden das Fest mit Faith feiern. Irgendwie. Es war immerhin ihr erstes Weihnachten in unserer Familie... Weihnachten war das Fest der Liebe - etwas, das wir ihr schenkten und was sie gerade in dieser schweren Zeit jetzt brauchen würde.

Der Flug von New York nach Hause war kurz, lediglich ein paar Stunden und wir saßen schon in den Autos. Vor unserem Haus angekommen schloss Emmett schnell die Tür auf, sodass ich Faith direkt ins Bett tragen konnte. Erleichterung durchfloss mich, als ich endlich unser Zuhause wieder betrat. Wir waren zurück, zurück im sicheren Hafen.

Carlisle drückte Jasper die Schlüssel für seinen Mercedes in die Hand und folgte mir ins Kinderzimmer. Es war ihm wichtiger, bei uns zu sein, als ein Auto in die Garage zu fahren. Doch er folgte uns nicht gleich ins Kinderzimmer, sondern ging ins Bad und durchsuchte das Medizinschränkchen. Dann erst kam er uns nach. Ich hatte Faith gerade ihren Schlafanzug übergezogen, meine Kleine schlief immer noch sehr fest, und deckte sie zu, als er sich auf die Bettkante setzte. In seiner rechten Hand trug er eine kleine Dose, die bereits aus einiger Entfernung nach Menthol roch. Vorsichtig knöpfte er ihr Schlafanzugoberteil wieder auf und verrieb etwas vom Menthol-Gel auf ihrer Brust.

„Sie schnauft ganz angestrengt, da ihre Atemwege verstopft sind. Hiermit kann sie besser schlafen und genau das benötigt sie: Viel Schlaf und Ruhe.“

Faith wurde von der ungewohnten Kälte wach, ihre grünen Augen streiften suchend umher, bis sie mein Gesicht gefunden hatte.

„Schlaf, mein Schatz, wir sind daheim.“, lächelte ich und streichelte ihre Wange.

„Du darfst nicht weggehen, Mommy! Lass mich nicht alleine! Du auch nicht, Daddy. Niemand. Ich hab Angst. Ihr müsst dableiben.“, murmelte sie, vollkommen verängstigt. Carlisle glättete die Decke über ihr. „Hab keine Angst. Niemand geht weg. Wir bleiben beide hier.“

„Licht!“, sie begann zu weinen. „Es ist so furchtbar dunkel!“ Ich schaltete sofort. „Mach das Licht an, Carlisle. Die Lavalampe!“ Eine Sekunde später erhellte grünes Licht den Raum. Wir hatten darauf verzichtet, Licht an zu machen im Kinderzimmer, um sie nicht zu wecken. Der Raum wurde deshalb bisher nur vom Lichtschein des hell erleuchteten Ganges durch die Kinderzimmertür erhellt.

Jetzt war es deutlich heller im Zimmer und Faith beruhigte sich etwas.

Ich legte mich zu ihr und zog sie in meine Arme.

„Mommy, ...“, murmelte sie an meiner Brust.

„Ich lass dich nicht alleine. Niemals. Nie in deinem ganzen Leben.“ Leise begann ich ihr mein Lieblingslied vorzusummen und brachte sie so zurück in den erholsamen Schlaf.